

Wo versteckt sich (Ci-)Marron?

Sprachkontakt als Auslöser des Bedeutungswandels von *cimarrón/mar(r)on* im Spanischen und im Antillen-Französischen

Alla Klimenkowa (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Abstract

*Die Ausgestaltung der Kontakte zur indigenen Bevölkerung insbesondere während der so genannten Antillen-Phase der Kolonisierung (1492-1519) bereicherte die Sprache spanischer Konquistadoren und Pioniere mit einer Fülle an lexikalischen Innovationen. Einen bedeutenden Anteil dieses neuen Vokabulars bildeten Lexeme indigener Herkunft, unter ihnen auch das Wort *cimarrón/mar(r)on*, das lange zu Unrecht als traditionelles spanisches Lexem (vgl. Corominas/Pascual 1980-1991; Friederici 1947: 191, s. vv. *cimarrón*) galt. Dieser Beitrag stützt sich auf bisherige Hypothesen einer indigenen Herkunft von *cimarrón* und stellt neue Überlegungen zur Diskussion vor, und zwar*

- *dass das Kopieren des Ausdrucks jeweils in der spanischen und französischen Sprachgemeinschaft auch unabhängig voneinander stattfinden konnte, und*
- *dass sich das Spektrum der Verwendungsweisen von *cimarrón* und *mar(r)on*, auch wenn einige Bedeutungen deutliche semantische Übereinstimmungen aufweisen, in einem jeweils unterschiedlichen soziokulturellen Rahmen entwickelte.*

*Dazu erfolgt eine kontrastive Gegenüberstellung der Verwendungen des spanischen *cimarrón* mit denen des französischen *ma(r)ron* auf Basis eines repräsentativen Quellenmaterials. Im Fokus liegen aber nicht die einzelnen Sprachen an sich, sondern die Gemeinsamkeit kommunikativer Aktivitäten der Sprecher mit diversen sprachlichen Hintergründen in der karibischen Kontaktzone. Die Untersuchung trägt diesem Typ des Sprachkontakts explizit Rechnung, indem sie direkte und indirekte Verbindungen zwischen den interagierenden Sprachen berücksichtigt und zugleich die Möglichkeit einer polygenetischen Entwicklung bestimmter Verwendungsweisen sprachlicher Ausdrücke nicht ausschließt.*

1 Zur Etymologie

Die Etyma, welche von früheren und auch aktuellen Arbeiten zur Erklärung der Genese des Ausdrucks angeführt werden, sind sehr unterschiedlich. Zur Diskussion stehen sowohl traditionelle europäische Vokabeln – unter anderen die spanischen *marro*, *marrar*, *marrano*, *simio*, *cima* und die französischen *marron*, *maronnier* – als auch Indigenismen, wie das Lexem *simara*, welches Penard (1928: 269) noch im modernen Arawakischen in Surinam belegte, und seine angenommene Ableitung **simaran* (vgl. Arrom 1986: 29). Die Ansätze europäischer und amerikanischer Autoren scheitern jedoch daran, den semantischen Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Etymon und allen wichtigen Verwendungsweisen des Abkömmlings plausibel zu erklären.

Problematisch bleibt weiterhin die bis jetzt von vielen Forschern vorausgesetzte Herleitung des französischen *mar(r)on* aus dem spanischen Wort *cimarrón*. Wichtige Fragestellungen, wie die divergierende morphologische Form des spanischen *cimarrón* im Vergleich zum französischen *mar(r)on* bzw. englischen *maroon* sowie die Reihenfolge der Grundbedeutungen des Ausdrucks im Spanischen und Französischen, sind noch immer nicht eindeutig geklärt.

Die Etymologie, die sich bis heute großer Akzeptanz erfreut, ist die von Corominas/Pascual (1980-91, s. v.) vorgeschlagene Herleitung von *cimarrón* aus dem traditionellen spanischen Lexem *cima* ‚Bergspitze‘. Die semantische Grundlage, auf welcher die Übertragung der Bezeichnung *cimarrón* von Bergspitzen auf indigene und afrikanische Flüchtlinge auf den Antillen stattgefunden haben sollte, ruft jedoch viele Fragen hervor. Ebenso unklar bleibt der semantische Zusammenhang zwischen der Referenz auf flüchtende Personen bzw. Tiere und der Bezeichnung für Pflanzen.

Der Kritik von Arrom (1986: 27) zufolge ist es schwer vorstellbar, dass sich die Indigenen, die ihre Umgebung gut kannten, ausgerechnet Berggipfel als Zufluchtsort und Lebensraum aussuchten, obwohl diese kaum Nahrung und Wasser boten und von weitem einsehbar waren. In Übereinstimmung mit diesem Kritikpunkt ist außerdem darauf hinzuweisen, dass das Wort *cimarrón* nie einen deutlichen thematischen Bezug auf Berge aufwies. Zwar erschien diese Bezeichnung kontinuierlich in thematischen Zusammenhängen mit dem Ausdruck *monte*, dieses polyseme spanische Lexem bedeutet jedoch neben ‚Berg, Anhöhe‘ auch ‚Wald‘, und genau diese zuletzt genannte Bedeutung trat in Primärtexten aus dem 16. Jahrhundert zum Vorschein. Das Wort diente zeitgenössischen spanischen Autoren, wie Acosta (1586: 33, 150) und Simón (1627, ohne Paginierung), als das spanische Äquivalent des auf der Insel La Española gängigen indigenen Ausdrucks *arcabuco*. Das Wort *cima* in Bezug auf bergige Gebiete war laut Primärquellen hingegen auf den Antillen ungebräuchlich. Was die Derivation *cimarrón* betrifft, müsste die Kette aus dem Interfix *-arro* und dem Suffix *-ón* – von der traditionellen Bedeutung des Derivationsmorphems *-ón* her (vgl. Pharies 2002: 430) – die hervorstechenden Merkmale des Basiswortes, d. h. *cima* ‚Bergspitze‘, zum Ausdruck bringen. Die Verwendungsweise von *cimarrón* in Bezug auf Berge mit auffallenden Gipfeln ist jedoch nicht belegt. Ausgehend von den recherchierten Gebrauchsbeispielen und der geografischen Spezifik der Antillen kann man darauf schließen, dass es sich bei den Zufluchtsorten, auf welche sich die Zeitgenossen mit dem Lexem *montes* bezogen, doch nicht um bergige, sondern vor allem um mit Wald bzw. Gebüsch dicht bedeckte Gebiete handelte. Dementsprechend ist das Hauptargument von Corominas/Pascual aus einer kritischen Distanz zu betrachten. Ihre Hypothese stellt eher eine Remotivierung des Lexems *cimarrón* unter Einfluss der lautlichen Nähe des Lexems *cima* einerseits und einer möglichen, jedoch erst in der modernen Zeit konstruierten Kontiguität zum Konzept CIMA, vor allem in Bezug auf entlaufene Tiere und Sklaven, andererseits dar. Diese Assoziation wurde in keiner zeitgenössischen Primärquelle in Erwägung gezogen. Dass die Zeitgenossen, im Unterschied zu modernen Sprechern, möglicherweise gar keine semantische Verbindung zwischen den Lexemen *cimarrón* und *cima* sahen, lässt sich auch infolge der unstabilen Schreibweise von *cimarrón* vermuten (vgl. Arrom 1986: 26). Im Unterschied zur konstanten Orthographie der Lexeme *cima* ‚Höhe‘ und *sima* ‚Tiefe; Vertiefung, Höhle‘ alternierte die Form *cimarrón* mit *çimarrón*, *simarrón* und *zimarrón*.

Auch bei vielen anderen etymologisierenden Versuchen, den Ausdruck *cimarrón* bzw. *mar(r)on* mit verschiedenen Wortfamilien in Verbindung zu bringen, handelt es sich meistens um die Deutungen moderner Autoren (vgl. Diderot/d’Alembert 1751-65, 10: 134; König 1939: 146; Pichardo 1875, s. v. *cimarrón*; Fouchard 1988: 26). Die Primärquellen aus der Kolonialzeit unterstützen keine semantische Filiation von *cimarrón* bzw. *mar(r)on* mit einem in der modernen Zeit diskutierten Etymon.

Mit Blick auf den Gebrauch des Ausdrucks in einem mehrsprachigen kommunikativen Raum der Karibik stellt sich berechtigterweise die Frage nach seiner möglichen nicht-europäischen Herkunft. Nicht umsonst erschien der Ausdruck *cimarrón* in den Berichten der Zeitgenossen mit Verweisen auf eine antillanische Herkunft zusammen mit anderen Vokabeln aus der indigenen Sprache Taino auf den Großen Antillen. So ordnete der über La Española

berichtende spanische Historiograph Fernández de Oviedo (lib. 12, cap. 9)¹ diesen Ausdruck der hiesigen Sprache zu: „cimarrones, que quiere decir, en la lengua de esta isla, fuggitivo“. Der berühmte zeitgenössische Autor Inca Garcilaso de la Vega aus Peru (1617, lib. 8, cap. 3) wies seinerseits auf den Gebrauch des Wortes allgemein auf den Großen Antillen hin: „negros cimarrones (vocablo del lenguaje de las islas Barlovento)“.² Infolge intensiver Kontaktbeziehungen zum indigenen Volk der Taino übernahmen spanische Pioniere zahlreiche Wörter aus deren Sprache, die sich insbesondere auf Gegebenheiten der für sie neuen Pflanzen- und Tierwelt bezogen. Viele dieser Ausdrücke etablierten sich so früh im Vokabular der Konquistadoren und Siedler, dass sie, ebenso wie *cimarrón*, mit keinen Hinweisen auf eine fremdsprachige Herkunft in den Primärquellen versehen wurden, da die Autoren bereits ihre allgemeine Kenntnis voraussetzten.

Zugunsten der Überlegung, dass der Ausdruck *cimarrón* gar nicht aus dem Spanischen, sondern aus einer arawakischen Sprache, möglicherweise aus dem Taino, stammte, argumentierten bereits Zayas y Alfonso (1931: 176), Laguarda Trías (1958: 398), Arrom (1986: 27-29; 2000: 128) und in der jüngeren Vergangenheit Jansen (2012: 131). Dieser Ansatz bietet zwar eine überzeugende Alternative zu den traditionellen Etymologien, wird aber aktuell, vor allem aufgrund des noch nicht verlässlich nachgewiesenen Etymons, immer noch kritisch aufgenommen. Es lässt sich hier anmerken, dass angesichts der Komplexität der Kontaktbeziehungen in der Karibik weder das Streben nach einem sicheren noch nach einem einzigen Etymon als Ausgangspunkt der Interpretation zielführend ist. In der Kommunikationsgemeinschaft der Karibik koexistierten europäische und indigene Sprachen. Verschiedene Konstellationen, in denen sich ihre Sprecher im Kontakt befanden, erlauben es, auch verschiedene Szenarios zu erwägen, in denen die Sprecher sprachliche Ausdrücke untereinander sowie auch unabhängig voneinander kopierten und in ihr eigenes Vokabular integrierten.

Im Rahmen der Abhandlungen zur Etymologie des spanischen *cimarrón* diskutiert man auch die Ursache der morphologischen Abweichung des französischen Pendant *mar(r)on*, das traditionell als Ableitung vom spanischen Ausdruck betrachtet wird (vgl. u. a. *Larousse du XXe siècle* 1933, s. v., König 1939: 147; Corominas/Pascual 1980-91, s. v.; Allsopp 1996: 371; Picard u. a. 1999: 6-7). Da die Gründe der apokopierten Vorsilbe *ci-* im französischen *mar(r)on* bei der angenommenen Übernahme aus der eng verwandten spanischen Sprache schwer nachvollziehbar sind, sprachen sich einige Autoren für die Hypothese aus, dass das Wort nicht im direkten Kontakt ins Französische auf den Antillen gelangte, sondern über eine dritte Sprache vermittelt wurde. So argumentierten Corominas/Pascual (1980-91, Bd. II: 77) und Allsopp (1996: 371) zugunsten der „Deformation“ des Wortes im Englischen. Dabei berücksichtigten sie jedoch nicht die ersten englischen Belege des Ausdrucks mit der Schreibweise *symerons* (Drake 1584, vgl. OED, s. v. *maroon*), *cemerones* (Raleigh 1596, ohne Paginierung) und *simerones* (Dudley 1594-95: 71), in denen das spanische Original praktisch unverändert erschien. Die These von Arveiller (1963: 336) über eine morphologische Transformation von *cimarrón* zu *marron* im Inselkaribischen, aus welchem das Wort ins Französische auf den Kleinen Antillen gelangt sein soll, erweist sich aufgrund mangelnder Beweise ebenfalls als wenig überzeugend. Jansen (2012: 129) stellt eine alternative Hypothese auf, laut welcher die Erscheinung der Silbenkürzung bzw. Agglutination von Lexemen für arawakische Sprachen typisch war. Nach heutigem Forschungsstand liegen zwei Beispiele vor, welche die Wahrscheinlichkeit eines dieser Prozesse nachweisen.

¹ Die Darlegung der historischen Ereignisse im Werk des ‚Hauptchronisten Westindiens‘, Fernández de Oviedo, *Historia general y natural de las Indias*, bezieht sich auf den Zeitraum von 1492 bis 1549. Sein erster Teil wurde 1535 in Sevilla und der zweite, nach dem Tod des Autors, 1557 in Valladolid verlegt (vgl. Hrsg. Perez de Tudela 1959, CXXI, CLXV).

² Spanische Autoren verstanden unter den *Islas de Barlovento* vor allem die Großen Antillen, Kuba, La Española, Jamaika und Puerto Rico.

In den Glossaren indigener Vokabeln, die europäische Seefahrer (vgl. Dudley 1594-95: 78; Laet 1633: 642; dazu auch Warner 1899: 65, 78, FN 1) auf ihren Reisen durch die Karibik im 16. bis ins 18. Jahrhundert aufzeichneten, erschien beispielsweise das Lexem *simala-abo/simalahau* bzw. *semaara-haaba* mit der Bedeutung ‚Bogen‘ auch in der apokopierten Form *marrahabo*. Der arawakische Name des auf den Antillen verbreiteten Baums *simarouba* hat ebenfalls apokopierte Äquivalente und ist laut Winer (2009, s. v.) als *marouba* auf Trinidad und Tobago, als *marupa* nach Grenand/Moretti/Jacquemin (1987: 404-405) an der Grenze zwischen Französisch-Guyana und Brasilien und als *maruba* nach König (1939: 190) in der Sprache der Nord-Tupi bekannt.

Setzt man voraus, dass zwei Formen ein und desselben Ausdrucks *cimaron* und *maron* bei den arawakischen Völkern existierten, ist die Hypothese aufzustellen, dass sich die Spanier und die Franzosen unabhängig voneinander jeweils eine dieser Formen aneigneten. Entscheidend war wahrscheinlich dabei die Kontaktsituation oder das Kontaktgebiet, in welchem die agglutinierte bzw. apokopierte Form im Sprachgebrauch bevorzugt verwendet wurde. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Erstbedeutung dieses Begriffs, die bereits den Indianern vertraut war.

Es überrascht wenig, dass sich die ältesten Belege des Wortes in offiziellen Korrespondenzen finden, welche den spanischen König über soziale Konflikte auf den Antillen im 16. Jahrhundert informierten. Geflohene Indianer und Sklaven, die als *cimarrones* bezeichnet wurden, stellten demnach ein existenzielles Problem für die koloniale Gesellschaft dar. Die Bezeichnung *cimarrón/marron* in Bezug auf Pflanzen erschien in frühen Textquellen hingegen eher sporadisch und ist vor allem in Reiseberichten und Fachtexten zu finden, die jedoch oft erst in der Retrospektive niedergeschrieben und veröffentlicht wurden. Bei der Datierung der Verwendungsweisen von *cimarrón* und der Rekonstruktion ihrer Reihenfolge blieb dieser Umstand bei vielen Autoren unberücksichtigt. Dies erklärt auch die Diskrepanzen in der Meinung, welche Bedeutung von *cimarrón* seine Erstverwendung war. Während Corominas, Pichardo und Jansen von der Personenbezeichnung ausgingen, setzten Laguarda Trías und Arrom die Bezeichnung von Pflanzen als primär voraus. An die zuletzt genannten Autoren schließt sich auch dieser Beitrag an.

2 (Ci-)Marron als Pflanzenbezeichnung

Die bis jetzt wenig in der Forschungsliteratur rezipierte Schrift *Mémoire de ce qui est contenu en l'isle de Saint-Dominigo* des französischen Seemanns Jean Parmentier, der zwischen 1520 und 1526 nach Haiti, zur panamaischen und venezolanischen Küste reiste, gehört zu den ältesten französischen Quellen über die Karibik. Interessant ist dieses Dokument in Bezug auf die zu diskutierende Problematik insoweit, als es eine markante lexikalische Differenzierung bei der Beschreibung der Naturwelt von La Española und den benachbarten kleineren Inseln offenbart.

Die Darstellung der vorgefundenen Realität, wie in den Berichten der Konquistadoren und Kolonisten dieser Epoche üblich, erfolgte vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer Verwertbarkeit, ihres unmittelbaren Nutzwertes. Aus sprachökologischer Sicht erklärt diese anthropozentrische Fokussierung den Grund für die entstandene lexikalische Kategorisierung neuer Gegebenheiten in NÜTZLICH und UNNÜTZ. Für die Konquistadoren und Kolonisten stellten der Lebensunterhalt und die Suche nach Profitquellen die wichtigsten Sorgen dar, was sich unter anderem auch in den Beschreibungen der Pflanzenwelt abbildete. Folglich verwundert es nicht, vergleichbare Klassifikationsschemata sowohl bei spanischen als auch bei französischen Autoren zu finden (vgl. Thevet 1568: 215verso; Du Tertre 1654; Fernández de Oviedo: p. I, lib. VIII, XIX). So unterschied Parmentier (1520-26: 96, 103-104, 106) zwischen nützlichen Obstbäumen und unnützen, wilden Spezies. Unter den Kollokationen in Bezug auf die zweite Gruppe sticht vor allem sein Ausdruck „arbres marins“ mit der Erklärung „pleine d’arbres marins, c’est-à-dire sans profit“ ins Auge. Das Attribut *marin*, das

im europäischen Französischen ‚zum Meer gehörend‘ bedeutete, erschien im Text von Parmentier synonym zu ‚wild‘ (*sauvage*) und ‚unnützlich‘ (*sans profit*). Diese Verwendung regt insoweit zum Nachdenken an, als sie in keinem führenden Wörterbuch der französischen Sprache des 15.-16. Jahrhunderts zu finden ist (vgl. Huguet 1925-67; Godefroy 1881-1902, s. vv. *marin*).

Die Tatsache, dass Parmentier den Begriff lediglich auf Pflanzen bezog, lässt an die Thesen von Laguarda Trías (1958: 16) und Arrom (1986: 29) denken, laut welchen eine Bezeichnung für nicht angebaute, wilde Pflanzen bei den Arawaken auf den Antillen existierte. Der Reisebericht des französischen Seemanns enthält möglicherweise den sehr frühen Nachweis dieser Bezeichnung. Der Blick in zeitgenössische französische Quellen bestätigt, dass das Wort *maron* im Sinne von ‚wild‘ in Bezug auf Tiere und Pflanzen wenigstens den Inselkariben auf den Kleinen Antillen, wo die Franzosen ihre dauerhaften Kolonien gründeten, bekannt war. So schrieb der Franzose Rochefort (1658: 575) in seinem *Vocabulaire caraïbe*: „Sauvage, Maron. Les Caraïbes ne donnent ce nom qu’aus animaux et aus fruits Sauvages“. Man kann jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, dass dieses Wort nicht aus der Sprache der Inselkariben stammte, die, gemäß dem ersten Ethnographen der Kleinen Antillen, Raymond Breton (1666), über völlig andere Vokabeln mit der Bedeutung ‚wild‘ in Bezug auf Pflanzen oder Tiere verfügte und keine apokopierten Wortformen besaß. *Maron* scheint eher aus dem Taino und lediglich zum Zweck der Kommunikation mit den Europäern kopiert worden zu sein. Man findet dieses Wort unter anderen Tainismen, wie *manigat*, *amac* und *cacone*, in einer kurzen Liste von Breton (1665: vii), in welcher er einige gängige Ausdrücke aus einer europäisch-indigenen Kommunikationssprache, dem so genannten *baragouin* aufzählte. Höchstwahrscheinlich gelangte die nicht agglutinierte Form des Wortes aus dem Taino durch die Vermittlung des *baragouin* ins Französische. Urteilt man nach dem Bericht von Parmentier, könnte der Ausdruck nicht nur auf den Großen Antillen, sondern in der Karibikregion im Allgemeinen verbreitet gewesen sein.

Die Primärquellen zeigen, dass das Wort *mar(r)on* nicht nur ausschließlich durch die Vermittlung des Spanischen ins Französische gelangen konnte. Geht man von dieser Überlegung aus, lässt sich auch der Grund der dabei weggefallenen Vorsilbe erklären. Das Kopieren des Indigenismus (*ci-*)*marrón* im Spanischen und im Französischen scheint in verschiedenen Kontaktsituationen mit der indigenen Bevölkerung stattgefunden zu haben. Dass der Ausdruck jedoch aus ein und derselben Quelle übernommen wurde, kann man anhand der erheblichen Übereinstimmungen seiner Verwendung im Spanischen und im Französischen als Referenz auf Pflanzen schließen. Sie sind besonders vor dem Hintergrund auffallend, dass andere Lesarten in den beiden Sprachen Unterschiede aufweisen. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich die Europäer früh mit der Bezeichnung für Pflanzen vertraut machten. Man findet sie nicht nur auf den Antillen, sondern auf dem gesamten amerikanischen Kontinent. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich hierbei um die primäre Bedeutung des Ausdrucks *cimarrón/mar(r)on*. Auf dieser Grundlage lässt sich die semantische Ähnlichkeit des Wortes in verschiedenen und weit entfernten Regionen erklären. Hätte sich diese Verwendung erst im Laufe der Zeit entwickelt, wären deutliche regionale Bedeutungsunterschiede unvermeidlich.

Eine Differenzierung zwischen auf eine natürliche Art und Weise, ohne menschliche Pflege wachsenden Spezies und angebauten Kulturpflanzen wurde möglicherweise bereits im Arawakischen versprachlicht, infolge mangelnder Belege ist sie jedoch lediglich anzunehmen. Die Distinktion zwischen den Kategorien KULTIVIERT und WILD/(CI-)MARRON („frutas silvestres“, „fruits Sauvages“) im Spanischen und im Französischen auf den Antillen wurde jedoch mit Sicherheit nicht originalgetreu aus der indigenen Sprache kopiert. Bei der Übernahme dieses Indigenismus orientierten sich die Europäer an den eigenen Vorstellungen über die Werthaltigkeit.

Betrachtet man die durch das Determinans *cimarrón* spezifizierten Pflanzenbezeichnungen in ganz Hispanoamerika, in Brasilien und im ehemaligen spanischen Kalifornien im Gesamtbild, fallen neben den kopierten indigenen Namen, wie *ají* und *yaya*, vor allem europäische Vokabeln, wie *algodón* ‚Baumwolle‘, *violeta* ‚Veilchen‘, *cebolla* ‚Zwiebel‘, *pepino* ‚Gurke‘ oder *frijol* ‚Bohne‘ auf. Mit diesen europäischen Bezeichnungen bezogen sich die Europäer jedoch nicht auf aus Europa eingeführte Anbaukulturen, sondern auf amerikanische Pflanzen, deren Originalnamen bei den Taino anders waren. Europäische Siedler benutzten anstelle der indigenen Terminologie traditionelle Namen, denen das generische Attribut *cimarrón* im Sinne von ‚wild‘ angehängt wurde. Neue Bildungen, die aus indigenen oder europäischen Determinata und einem indigenen Determinans bestanden, waren für die Europäer semantisch transparent und bezogen sich auf Pflanzen, die sie an europäische und bereits vertraute indigene kultivierte Arten, wie *yuca* oder *ají*, erinnerten. Die Zuordnung der Referenten zu der Kategorie eines bestimmten Determinatums, wie z. B. *pepino*, erfolgte also nicht nach strikten biologischen Gesetzmäßigkeiten, sondern nach einer von den Sprechern empfundenen äußeren Ähnlichkeit mit kultivierten Arten. Da aber die betroffenen Pflanzen wild in der Natur aufwachsen, wurden ihre Bezeichnungen durch das Hinzufügen des Attributs *cimarrón* bzw. *marron* markiert.

Die Strategie der Siedler, ihre neue Lebensumgebung in Amerika mittels der Lexik zu erfassen, die aus ihrer ursprünglichen Umgebung in Europa stammte, kam sehr oft in Bezeichnungen aus der Pflanzen- und Tierwelt zum Ausdruck (vgl. Blank 1997: 377). Aus sprachökologischer Sicht gesehen entstand diese Strategie als Reaktion auf eine kognitive und sprachliche Herausforderung einer neuen Lebensumgebung. Wiesen neue Gegenstände bzw. Sachverhalte eine gewisse Ähnlichkeit mit den europäischen auf, benutzte man dafür üblich die traditionelle Lexik. Die Bezeichnungen stellten kontextuelle Varianten ein und derselben Bedeutung in verschiedenen ökologischen Umgebungen dar.

Grundsätzlich liegt bei der Verwendung von *cimarrón* im Spanischen und *mar(r)on* im Französischen auf den Antillen eine Erweiterung der ursprünglichen indigenen Bedeutung vor, die sich aus dem Wandel des soziokulturellen, wirtschaftlichen und natürlichen Kontextes ergab. Während die Indigenen möglicherweise zwischen eigenen wilden und angebauten Spezies unterschieden, vermittelte das Konzept unter den Europäern eine Distinktion zwischen wilden und Kulturpflanzen sowohl amerikanischer als auch europäischer Herkunft. Es ist leider nicht möglich, eine genauere Funktion des Lexems (*ci-*)*marron* im Taino zu erforschen, im Kontext sprachlich-kultureller Beziehungen wurde jedoch die voraussetzende indigene Klassifikation durch eine neue, europäische abgelöst, in der das Lexem eine wichtige Funktion als Determinans einnahm. Man kann hier eine Art sprachliche Konvergenz feststellen, indem ein indigenes Wort als Kategoriename diente und Vertreter dieser Kategorie sowohl indigene als auch europäische Namen tragen konnten. Mittels dieser indigenen Kopie akzentuierten die Europäer das Distinktionsmerkmal [+ wild wachsend], welches für sie von besonderer Bedeutung in Bezug auf die Qualität und den unmittelbaren Nutzwert der Pflanzen war. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich auffällige Übereinstimmungen der Verwendung des Wortes im Spanischen und Französischen sowohl als Ergebnis der Kontaktbeziehungen zwischen beiden Sprechergemeinschaften als auch auf der Ebene der universalen, anthropo- und eurozentrischen Präferenzen erklären. Der beschriebene Bedeutungswandel, der sich bei der Etablierung einer Pflanzenkategorisierung in europäischen Sprachen auf den Antillen vollzog, lässt sich damit als polygenetisch definieren.

Im Unterschied zu den konsultierten spanischen Quellen, die den Ausdruck *cimarrón* Ende des 16. Jahrhunderts (s. de Vargas Machuca 1599) dokumentieren, findet sich das Adjektiv *mar(r)on* in der pflanzenbezogenen Bedeutung in französischen Quellen erst ab dem 19. Jahrhundert (vgl. Descourtilz 1809: 189; 1827: 116-118). Kreolische Sprachen der

frankophonen Antillen erlauben jedoch, die Informationslücken zu vervollständigen und eine bereits frühere Existenz dieser Verwendung zu begründen.

Eine eigene Feldstudie legt den Schluss nahe, dass heutzutage die Kreolsprecher auf Haiti, Martinique und Guadeloupe mittels des Ausdrucks *mawon* auf die gleichen Distinktionsmerkmale der Pflanzen wie die Sprecher in Hispanoamerika mittels des Wortes *cimarrón* abheben. Sie bezeichnen damit u. a. verwilderte Kulturen, wie z. B. *zianm mawon* ‚wilde Yamswurzel‘ auf Martinique, die an einem von Menschen verlassenen Ort wachsen. Wie sein Pendant in Hispanoamerika dient *mawon* auch für die Bezeichnung für nicht produktive Pflanzen, wie z. B. *zannanna mawon* ‚wilde Ananas‘ und *bwa-patat mawon* ‚wilde Süßkartoffel‘ auf Guadeloupe, die eine äußerliche Ähnlichkeit mit angebauten europäischen und einheimischen Arten aufweisen.

Durch die Analyse der aufgeführten Daten ist es möglich, eine wichtige Stufe in der semantischen Entwicklungsgeschichte von *cimarrón* und *maron/mawon* zu skizzieren, in der dem Sprach- und Kulturkontakt in der Karibik eine entscheidende Rolle zufällt. Das Kursieren von zwei Formen des Ausdrucks im karibischen Raum im 16.-17. Jahrhundert rührte von verschiedenen Kontaktkonstellationen her: zwischen verschiedenen indigenen Völkern, zwischen den Indigenen und den Europäern und zwischen europäischen Siedlern. Analysiert man diese Erscheinung mit Blick auf eine interaktionale Dimension der Kommunikation, lassen sich diverse Funktionen des Wortes in verschiedenen Sprecher-gemeinschaften feststellen. Bei den Arawaken bezog es sich womöglich auf nicht angebaute, wild wachsende autochthone Pflanzenarten; die Inselkariben nutzten es im *baragouin* mit den Europäern; diese wiederum übernahmen den Ausdruck als Distinktionsmarker in ihr eigenes Vokabular beim sprachlichen Erfassen ihrer neuen Lebensumgebung. Die semantischen Aspekte, die den Kern dieser Bedeutung bildeten, d. h. die Merkmale [+ ohne menschliche Aufsicht, wild aufwachsend], [+ einer kultivierten Art ähnlich] und die Funktion eines Distinktionsmarkers, erwiesen sich als entscheidend für die weitere Entwicklung des Ausdrucks in den europäischen Sprachen. Neue Bedeutungen des Ausdrucks als Bezeichnung für Tiere und darauf folgend auch für Menschen schlugen sich aber auch in der Sprachroutine der Indigenen nieder. Unter dem Gesichtspunkt der kommunikativen Interaktion der Sprecher kann man also zwei entgegengesetzte Richtungen des lexikalischen Kopierens, d. h. aus einer indigenen Sprache (möglicherweise aus dem Taino) und mittels einer *lingua franca* (*baragouin*) in das Spanische und Französische und umgekehrt beobachten. Die semantische Laufbahn des Lexems *cimarrón/mar(r)on* zeigt exemplarisch verschiedene Facetten des Bedeutungswandels, der durch die Kontaktbeziehungen in der Karibik motiviert wurde.

3 *Cimarrón/mar(r)on* als Referenz auf Tiere

Im Kontext der Eroberung Amerikas fand eine buchstäblich umwerfende Veränderung nicht nur der soziokulturellen und wirtschaftspolitischen, sondern und vor allem der natürlichen Umgebung der Region statt. Die Einfuhr europäischer Nutztiere, die sich infolge günstiger Naturbedingungen auf den Antillen und fehlender menschlicher Aufsicht unkontrolliert vermehrten, führte zu einer ökologischen Katastrophe. In den 1520er Jahren gab es auf La Española laut Jean Parmentier (1520-26: 90) bereits Herden von verwilderten Kühen, Pferden und Rudel von wilden Hunden.

Die ökologische Umwandlung der Antillen zog entsprechende Modifikationen im Sprachgebrauch nach sich. Die neue Kategorie von Tieren bezeichneten die Spanier als *cimarrón* und die Franzosen als *mar(r)on*, wie es bereits aus einigen wenigen Beispielen von verschiedenen Antillen-Inseln ersichtlich ist:

- (1) *puercos cimarrones o salvajes, de los cuales hay innumerables en esta isla* (La Española, Fernández de Oviedo: lib. 6, cap. 51);

- (2) *perros bravos, que son çimarrones que se crían en los montes* (La Española, Jamaika und Puerto Rico, López de Velasco 1571-74: 312);
- (3) (...) *escarté plusieurs dans les bois, qui pas succession de temps on si bien multiplié, qu'on en rencontre quelquefois des bandes de dix ou douze ensemble (...) on les appelle chiens marons* (französische Kolonien, Du Tertre 1654: 346).

Diese Beschreibungen verdeutlichen die kognitive Basis, auf der die Bedeutungserweiterung des Wortes von Pflanzen auf Tiere stattfand. Im Sinne von Langacker (1993) kann man von einem konzeptuellen Schema der herausgefilterten und für die Sprecher prägnanten Merkmale [+ ohne menschliche Aufsicht, wild aufwachsend] und [+ einer kultivierten Art ähnlich] sprechen, welche sie bei den beiden Gruppen von Referenten in verschiedenen alltäglichen Erfahrungen feststellen konnten.

Wie bei der Kategorisierung der Pflanzen, handelte es sich auch bei dieser Kategorie der Tiere nicht bloß um wilde Arten an sich. Der Ausdruck *cimarrón* bzw. *mar(r)on* bezeichnete Tiere, die infolge einer mangelhaften Kontrolle teilweise oder völlig verwilderten und lediglich eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit gezähmten europäischen Spezies besaßen. Eine anthropozentrisch geprägte Kontrastierung der für Menschen nützlichen Arten und ihren will in der Natur wachsenden Pendant lag auch in diesem Zusammenhang vor.

Mit der Übertragung der Bezeichnung von Pflanzen auf Tiere ging auch ein metonymischer Bedeutungswandel einher. In ihrer alltäglichen Erfahrung mit als *cimarrón/mar(r)on* bezeichneten Tieren fokussierten die Sprecher insbesondere das Merkmal ‚geflohen‘, ‚weggelaufen‘, da es diese Kategorie am deutlichsten charakterisiert zu haben schien. Die Beziehung zwischen den Bedeutungsaspekten ‚weggelaufen‘ und ‚nicht domestiziert; ähnlich aussehend‘ kann man als ein für die Metonymien typisches Figur-Grund-Verhältnis darstellen, bei dem sich die Referenz auf das für die Sprecher saliente und im gegebenen kommunikativen Kontext relevanteste Merkmal verschob.

Während es sich bei der Bezeichnung für Pflanzen um eine synergetische Bildung handelte, die sowohl indigene als auch europäische Elemente kombinierte, versprachlichte die neue Verwendung des Wortes ein rein europäisch geprägtes und konstruiertes Konzept. Im Unterschied zu Pflanzen bezog und bezieht sich die Bezeichnung *cimarrón/mar(r)on* als Referenz auf Tiere auf keine indigenen, sondern vorwiegend auf von Spaniern eingeführte und verwilderte Spezies.

Das Motiv der Übertragung der Bezeichnung von Pflanzen auf Tiere, der Wandel der natürlichen, ökologischen Umgebung, wirkte sich jedoch nicht nur auf die sprachliche Routine der Europäer, sondern auch auf die der Indigenen aus, die mit dieser Verwendungsweise von *cimarrón* bzw. *mar(r)on* dank des Kontakts mit den Europäern vertraut waren. Es lässt sich auf den bereits zitierten Vermerk aus Rochefort (1658: 575) verweisen, dass der Ausdruck *maron* für wilde Tiere zumindest im *baragouin* existierte: „Sauvage, Maron. Les Caraïbes ne donnent ce nom qu'aus animaux et aus fruits Sauvages“.

Auffallende Übereinstimmungen der Semantik des spanischen *cimarrón* und des französischen *mar(r)on* in Bezug auf Tiere deuten darauf hin, dass sich die Franzosen diese Verwendungsweise frühzeitig während ihrer Kolonisierungserfahrung, im Kontakt mit den Indios durch *baragouin* und in sprachlich-kulturellen Kontaktbeziehungen mit spanischen Kolonisten auf den Antillen aneigneten. Bereits an diesem Beispiel erkennt man die Komplexität der sprachlichen Beziehungen im kommunikativen Raum der Karibik, in dem sprachliche Ausdrücke direkt und indirekt kopiert wurden und wo das Spanische, auch als Bestandteil von *baragouin*, die Rolle des Vermittlers spielte.

Belege der Bezeichnung *cimarrón*, die sich nicht nur auf den Antillen, sondern auch auf den Kanarischen Inseln, auf dem amerikanischen Festland und bis auf die Philippinen (vgl. Blumentritt 1882: 6, 63) finden, illustrieren deutlich das Einzugsgebiet kommunikativer Aktivitäten der Sprecher und damit die Gesamtdimension der darauf basierenden Kommunikationsgemeinschaft. Die Kontinuität dieser bereits ab dem 16. Jahrhundert in der

Karibik sehr gebräuchlichen Verwendungsweise lässt sich heute sowohl in ganz Hispanoamerika als auch auf den französischsprachigen Antillen feststellen.

Im aktuellen Gebrauch weisen die beiden Lexeme, das spanische *cimarrón* und das kreolische *mawon*, eine Bedeutungsverengung auf. Auf Guadeloupe, Martinique und Haiti verwendet man die Bezeichnung *mawon/maron*, ähnlich wie *cimarrón* auf Kuba (vgl. Pichardo 1875, s. v.) und auf den Kanaren (vgl. Morera 2006, s. v.), vor allem für verwilderte bzw. für eine längere Zeit verschwundene Katzen: *chat maron* und *gato cimarrón*. In Bezug auf andere Tierarten ist der Ausdruck infolge veränderter landwirtschaftlicher und ökologischer Bedingungen auf den Antillen ungebräuchlich.

Für den Gebrauch des Ausdrucks im Kreolischen ist sowohl die attributive als auch prädikative Verwendung charakteristisch, was sich unter anderem mit einer unstabilen Fixierung der Wortartklassen im Kreolischen erklären lässt (vgl. Ludwig 1992: 116-120). Die Kollokationen *chat-la mawon*, *chyen-la mawon*, in denen *mawon* in prädikativer Funktion verwendet wird, bringen zum Ausdruck, dass die Tiere ausgerissen sind. Dass sich die Kreolsprecher der Kernbedeutung ‚entlaufen‘ bewusst sind, zeigen zahlreiche sinnverwandte Ausdrücke mit der Bedeutung *partir*, *fuir* ‚fliehen‘, wie *chat-la chapé/pati/foukan/kasé kòd* usw., welche die Sprecher oft synonym zu *mawon* nutzen.

In der prädikativen Bedeutung hat das Kreolische kein Gegenstück im amerikanischen Spanischen. Die Spanisch-Sprecher ziehen dafür die Verben *alzarse* oder *amontarse* (vgl. Schwauß 1977, s. v.) vor. In der hispanophonen Karibik existieren dafür andere Ableitungen von *cimarrón* in Bezug auf Tiere oder Tierzucht, wie *cimarronada* bzw. *cimarronera* im Sinne von ‚Herde verwilderter, ungezähmter Rindtiere oder Pferde‘ (Vaquero/Morales 2005, s. v.) und *cimarronero* in der Bedeutung ‚geschickter Viehfänger, Zähler‘ (Schwauß 1977, s. v.).

Zusammenfassend kann man von zwei grundlegenden Verwendungsweisen des Indigenismus (*ci-*)*marrón* in europäischen Sprachen der Antillen, als Bezeichnung für nicht angebaute Pflanzen und als Referenz auf geflohene Tiere, ausgehen. Die lexikalische Innovation wirkte sich unmittelbar auf die Extension des Ausdrucks aus. Wie der folgende Abschnitt darstellen wird, ordneten die Sprecher der Kategorie CIMARRÓN nicht nur entlaufene Tiere, sondern auch geflohene Menschen zu.

Die Ursache der Übertragung der Bezeichnung *cimarrón/mar(r)on* von der Kategorie der Pflanzen auf Tiere und Menschen ist nicht nur aus einer sprachökologischen und kognitiven Perspektive zu betrachten. Mit Blick auf die Kontaktbeziehungen in der Karibik muss man auch diesem wichtigen Faktor Rechnung tragen. Ohne die Kontakte zwischen Europäern und Indigenen hätten sich die ersten den Ausdruck (*ci-*)*marron* nicht aneignen können, um ihn anschließend auf die Indigenen und/bzw. afrikanische Sklaven zu übertragen. Bei diesen Verwendungsweisen handelt es sich dennoch nicht um zeitlich klar voneinander abgrenzbare Stufen des semantischen Wandels, auf welche man jeweils eine Verwendungsweise situieren kann. Laut der Belege aus zeitgenössischen Texten referierten Sprecher des Spanischen mittels *cimarrón* praktisch zeitnah, in den 1530-40er Jahren, sowohl auf Tiere als auch auf geflohene Indianer und afrikanische Sklaven. Die Schnelligkeit, mit der sich die lexikalische Innovation vollzog, ist wiederum im Blick auf eine spezifische sprachökologische Umgebung in der Karibik des 16. Jahrhunderts zu analysieren. Dass die Verwendung für Menschen viel zahlreicher und einige Jahre früher (1530) im Vergleich zur Referenz auf Tiere (1543) schriftlich belegt ist, erklärt sich damit, dass sie häufiger im Kontext sozialer Konflikte in Hispanoamerika in der Sprache der Verwaltungsdokumentationen auftrat.

4 *Cimarrón/mar(r)on* als Bezeichnung für Menschen

4.1 *Cimarrón* als Bezeichnung für Indios

Die Anwendung der Bezeichnung *cimarrón* auf vor den Spaniern fliehende Indios demonstriert deutlich die ausschlaggebende Wirkung, die externe Faktoren auf die Modifikation des Sprachgebrauchs ausübten. Diese historisch generierte Verwendungsweise ist vor allem an die koloniale Aktivität der Spanier auf den Antillen gekoppelt und lässt sich vor dem Hintergrund einer besonderen wirtschaftlichen Politik Spaniens im karibischen Raum bewerten. Die Bezeichnung *mar(r)on* als Referenz auf die Indigenen ist im Französischen hingegen nicht vorhanden. Im Vergleich zu den anderen kolonialen Mächten, die wie England, Frankreich und die Niederlande im 17.-18. Jahrhundert den Fokus ihrer wirtschaftlichen Interessen in der Karibik auf die Errichtung von Plantagen legten, setzte Spanien auf den Großen Antillen ein besonderes wirtschaftspolitisches Regime der *encomienda* um. Dieses System basierte auf dem Verleih von Ländereien samt einer beträchtlichen Anzahl Indianer als Sklaven und Diener an die Konquistadoren und ihre Nachkommen (*encomenderos*), was einen permanenten Widerstand seitens der indigenen Bevölkerung hervorrief. Vor dem Hintergrund dieser einzigartigen soziokulturellen, wirtschaftlichen und politischen Situation lässt sich die semantische Kontinuität zwischen der Verwendung des Begriffs *cimarrón* für Tiere und der für Menschen verdeutlichen.

Bereits beim ersten Vergleich der beiden Verwendungsweisen von *cimarrón* stehen sowohl semantische Parallelen als auch ähnliche syntaktische Verknüpfungen ins Auge. Sinnverwandte Adjektive *bravo*, *indómito*, *salvaje* oder *cimarrón* in der Bedeutung ‚wild, gewalttätig, ungezähmt‘ brachten zum Ausdruck, dass die Sprecher das Verhalten der in die Wildnis fliehenden Indios vergleichbar mit dem von wilden Tieren (*cimarrones*), als eine Art Verwilderung auffassten. Sprachlich kommt dies insoweit sehr deutlich zum Ausdruck, als die Sprecher alle vier erwähnten Begriffe, die bei der Beschreibung von Tieren üblich waren, auf Menschen erweiterten.

Eine wichtige semantische Parallele in den beiden Verwendungen des Lexems *cimarrón* zeigt sich auch an seiner Funktion als Distinktionsmarker. Analog zur Differenzierung zwischen gezähmten und verwilderten Tieren ließ der Ausdruck auch zwischen friedlichen und feindlichen Indios unterscheiden. *Cimarrón* entwickelte sich zum Bestandteil des lexikalischen Kontrastpaares *indios de guerra* ‚feindlich‘ vs. *indios de paz* ‚friedlich‘, das sich auf Basis der unterschiedlichen Haltung indigener Völker gegenüber europäischen Herrschern herausbildete.

Die Übertragung der Bezeichnung *cimarrón* von Tieren auf Menschen ergab sich jedoch nicht nur auf Basis ähnlicher Merkmale [+ entlaufen] und [+ wild], die für die Sprecher relevant waren und welche ihnen in zwei Gruppen von Referenten auffielen. Die Hintergründe für diese Innovation sind vor allem in den ethno- bzw. eurozentrischen Stereotypen der kolonialen Karibik zu suchen. Für Europäer stellten Indios sowie auch afrikanische Sklaven minderwertige und bedrohliche Barbaren dar, deren Lebensweise eher der animalischen als der menschlichen Sphäre angehörte.

4.2 *Negros cimarrones, nègres mar(r)ons*

Die Referenz auf Sklaven wurde in der Kolonialzeit zur dominanten Verwendungsweise von *cimarrón/mar(r)on*. Diese Entwicklung zeichnete sich im Spanischen und Französischen durch einige semantische Besonderheiten aus, vollzog sich jedoch vor dem gemeinsamen Hintergrund der eurozentrisch geprägten Weltanschauung der Sprecher.

Die eigenen Recherchen ermöglichen es, die Verwendung von *cimarrón* für geflohene Sklaven bereits fünf Jahre früher als bislang angenommen (1544, vgl. Arrom 2000: 124-125) zu datieren. Das Wort erschien 1539 in einem offiziellen Bericht aus Kuba in Bezug auf die

Bekämpfung der Banden entlaufener Sklaven, die sich während des Angriffs französischer Piraten auf San Cristóbal de la Habana ein Jahr zuvor befreiten (vgl. Guillot 1961: 88).

Relativ spät nachgewiesene schriftliche Belege der Bezeichnung *cimarrón* als Referenz auf Afrikaner dürfen jedoch nicht über die soziale Realität auf den Großen Antillen täuschen, die bereits im zweiten Jahrzehnt der Kolonisierung einen sehr angespannten Charakter aufwies. Der offizielle Verwalter von La Española, Nicolas de Ovando, meldete bereits 1503 Fluchtvorfälle der Afrikaner und ihre Komplizenschaft mit den Indios (vgl. Ortiz 1987: 362). Die Goldminen von Cibao, die in den späten 1490er Jahren auf La Española eingerichtet wurden, verlangten viele Arbeitskräfte, sodass die Spanier, neben dem Einsatz von Indigenen, früh auf die Lieferungen afrikanischer Sklaven von der Iberischen Halbinsel und ab 1525 direkt von den Kapverden und São Tomé zurückgriffen.

Der Protest der Sklaven gegen ihre Ausbeutung nahm bereits in den 1520er Jahren verschiedene Formen an. Die ersten Rebellionen brachen 1514-15 auf Puerto Rico (vgl. García Arévalo 1986: 37) und 1521 auf La Española aus (vgl. Deive 1992: 134). Weiterhin organisierten sich die Flüchtlinge auf verschiedenen Inseln in Gruppen (*capitanías*) und gründeten sogar richtige Siedlungen, wie auf der Halbinsel Samaná, über welche der Franzose Parmentier (1520-26: 99) berichtete. Infolge einer sehr hohen Anzahl an Sklaven scheint die permanente Sklavenflucht (*cimarronaje*) vor allem die Kolonisten auf La Española betroffen zu haben.

Aufschlussreich für die Untersuchung der Verwendung von *cimarrón* zur Referenz auf Menschen ist die Tatsache, dass der übermittelte Erstbeleg des Ausdrucks in Bezug auf Afrikaner (1539) und der in Bezug auf geflohene Indios (1530) aus dem gleichen Jahrzehnt stammen. Offizielle Berichte aus den 1530er Jahren über *indios cimarrones* enthielten häufig auch Hinweise auf geflohene afrikanische Sklaven. Dies ist jedoch vor dem Hintergrund wenig erstaunlich, dass ihr legaler Status in vielen Aspekten vergleichbar war und administrative Verordnungen bereits Ende der 1520er Jahre für beide soziale Gruppen galten (vgl. Deive 1992: 133).

Man begegnet der Kategorisierung in *alzados/cimarrones* ‚geflohen‘ bzw. ‚rebellische‘³ einerseits und *mansos/domésticos/pacíficos* ‚gezähmte/friedfertige‘ andererseits sowohl in Bezug auf die Indigenen als auch auf die Afrikaner. Die beiden Gruppen stellten für spanische Siedler lediglich Vertreter ein und derselben Referentengruppe dar, für die sie vor dem Hintergrund der ähnlichen Distinktionsmerkmale die gleichen Ausdrücke verwendeten. Die Bezeichnung *cimarrón* für Sklaven und die gleiche Bezeichnung für Indios kann man daher eher als kontextuelle Varianten ein und derselben Bedeutung betrachten, die sich im kolonialen Kontext auf den Antillen in den 1530er Jahren manifestierte.

Durch die Flucht der Afrikaner nahm die Situation für die Spanier schnell eine ernstere Dimension an, als es bei entlaufenen Indianern der Fall war. Mit dem Verlust der Kontrolle über die Sklaven waren nicht nur die Erträge aus den Goldminen und der Zuckerindustrie,

³ Auf den Antillen benutzte man das Verb *alzar* (*alçar*) und sein Partizip *alzado* (*alçado*) noch in der althergebrachten Bedeutung *refugiar(se)*, *acoger(se)*, *retirar(se)* ‚flüchten, (sich) von einem Ort entfernen‘, die darüber hinaus auch auf Tiere erweitert wurde. Damit lag eine völlig neue, erst in der Karibik entstandene und im Spanischen Europas nicht vorhandene Bedeutung vor (vgl. Buesa/Enguita Utrilla 1992: 168). Auf der Iberischen Halbinsel war die Lesart ‚fliehen, sich verstecken‘ hingegen bereits diastatisch markiert und wurde durch die Verwendung ‚rebellieren‘ allmählich verdrängt (vgl. Covarrubias; DA, s. vv. *alçar*, *alzarse*). In Bezug auf die überlieferten Darstellungen der sozialen Konflikte auf den Antillen im Laufe des 16. Jahrhunderts ist zu berücksichtigen, dass diese Berichte meistens von aus Europa kommenden Beamten verfasst wurden, welche die Lage aus ihrer Perspektive beurteilten und das entsprechende Vokabular verwendeten. So bezog man sich in Verwaltungsdokumentationen mit dem Ausdruck *indios alzados* sowohl in Bezug auf geflohene als auch auf ungehorsame, rebellische Indianer. Dies führte auch zu einem überlappenden Gebrauch von *alzado* ‚rebellisch‘ mit *cimarrón* ‚geflohen‘. Es ist vorauszusetzen, dass in Abhängigkeit vom kommunikativen Kontext und der Perspektive der berichtenden Person die kopräsenten Merkmale [+ geflohen] oder [+ rebellisch, feindlich] unterschiedlich stark in den Vordergrund gerückt wurden. Die Interpretation von *cimarrón* in Bezug auf die Indigenen allein als ‚rebellisch‘ ist jedoch zu eng gefasst und illustriert nur eine Bedeutungsfacette des Begriffs.

sondern die gesamte soziale Ordnung in Gefahr. In diesem Zusammenhang und auch vor dem Hintergrund einer allmählichen Mestizierung und Akkulturation der indigenen Bevölkerung verschob sich die Verwendung des Ausdrucks *cimarrón* etwa ab der Mitte des 16. Jahrhunderts vorwiegend auf die Charakterisierung afrikanischer Sklaven. Diese traten als die häufigsten und daher als prototypische Referenten der Kategorie CIMARRÓN auf.

Eine schnelle Etablierung von *marron* gegen Mitte des 17. Jahrhunderts im Französischen auf den Antillen zur Referenz auf Sklaven muss man mit Blick auf die Verwendung des spanischen Pendant betrachten, welches, wie bereits dargestellt, seit dem 16. Jahrhundert auf Menschen referierte. Dank ihrer Explorationsreisen und durch den Kontakt mit spanischen Siedlern waren französische Seefahrer mit der Lage in der spanischen Karibik vertraut (s. Parmentier 1520-26). Im Laufe des 17. Jahrhunderts gelang es den Franzosen, auf der kleinen Insel Tortuga vor der nördlichen Küste von La Española und anschließend im verlassenen nordwestlichen Teil dieser Insel Fuß zu fassen. Spanische Siedler wurden 1605-6 infolge ihres Schmuggelhandels mit Vertretern anderer Länder von diesen Territorien umgesiedelt, sodass diese in Folge zu einem hervorragenden Zufluchtsort für *cimarrón*-Sklaven wurden (vgl. García Arévalo 1986: 40). Auch französische Abenteurer, die sich hier niederließen, sicherten sich eine Einkommensquelle durch den Handel mit Häuten und Fleisch verwilderter Rinder und Schweine. Im Kontakt mit den Indigenen mittels des *baragouin*, und möglicherweise auch im Kontakt mit entlaufenen spanischen Sklaven, eigneten sich französische Pioniere nicht nur die Bezeichnung *mar(r)on* in Bezug auf verwilderte Tiere an, sondern auch die Methode, ihr Fleisch auf dem *boucan*⁴ (eine Art Holzgrill) zuzubereiten, wodurch sie auch ihren Namen *buckaneers* bekamen. Bei den Engländern waren sie darüber hinaus auch als *marownaes* im Sinne von ‚Jäger der Wildrinder‘ bekannt, wie der Erstbeleg des Wortes in der englischen Sprache von 1661 zeigt: „a few French Buckaneers, or Hunting Marownaes [sic]... who live by killing the wild Beeves for their Hides“ (vgl. Hickeringill 1661: 38, 43).

Die alltäglichen Erfahrungen französischer Pioniere in verschiedenen Regionen der Antillen,⁵ die sie im Kontakt mit anderen Sprach- und Kulturgemeinschaften – den Indigenen, spanischen Siedlern und möglicherweise mit ihren geflohenen Sklaven – sammelten, kann erklären, warum neben den aus dem *baragouin* übernommenen Verwendungen von *mar(r)on* für Pflanzen und Tiere auch seine Verwendung für Sklaven bereits in den ersten französischen Berichten aus der Karibik erschien.

Semantische Besonderheiten, die man beim Vergleich von *mar(r)on* und *cimarrón* als Bezeichnung für Menschen feststellt, lassen sich durch die Spezifik des soziokulturellen Kontexts der beiden Sprachgemeinschaften verdeutlichen. Der Unterschied liegt nicht nur darin, dass das Lexem *mar(r)on*, im Gegensatz zum spanischen Pendant, nicht zur Referenz auf die Indigenen diente, sondern auch darin, welche konzeptuellen Aspekte der Bedeutung jeweils am stärksten zum Ausdruck kamen. Während spanische Belege von *cimarrón* vor allem das Distinktionsmerkmal [+ geflohen] fokussierten, standen bei der Verwendung von *mar(r)on* neben diesem auch die Merkmale [+ wild] und [+ isoliert lebend] im Vordergrund. Daran zeigt sich eine deutliche semantische Kontinuität mit der Verwendung für verwilderte Tiere im Französischen, die bereits Arveiller (1963: 335) kommentierte.

Vor dem Hintergrund semantischer und syntaktischer Besonderheiten im Gebrauch des spanischen *cimarrón* und des französischen *mar(r)on* in Bezug auf Menschen lässt sich eine

⁴ Breton (1666, Vorwort: 48) führte das Wort *boucan* unter den Vokabeln aus dem *baragouin* auf und definierte es wie folgt: „boucan, ce mot se prend pour une cabane de mahot sur laquelle on se couche, ou pour un grill de bois des Sauvages“. Die Lexeme *boucan* ‚Holzgrill‘ und *boucaner* ‚rösten‘ stammten jedoch ursprünglich aus dem Tupi und waren den Franzosen aus ihrer Missionierungs- und Kolonisierungserfahrung in Brasilien in den 1550-70er Jahren vertraut (vgl. Léry 1578: 152: „une grande grille de bois laquelle en leur langage ils [Tououpinambaoults] appellent *Boucan*“, Hervorhebung im Original). Bei ihrer Niederlassung in der Karibik scheinen französische Kolonisten das Wort *boucan* auf die Inseln mitgebracht zu haben.

⁵ Neben Saint-Croix, Guadeloupe und Martinique besetzten die Franzosen zwischen 1655 und 1660 endgültig auch den nordwestlichen Teil von La Española.

polygenetische Entwicklung dieser Verwendung in der Karibik annehmen. Die Differenzen erklären sich vor allem durch divergierende Wissensframes, auf die spanische und französische Sprecher bei der Verwendung des Ausdrucks zurückgriffen. Gemeinsam für den Bedeutungswandel des Lexems in den beiden Sprachen ist jedoch die Tatsache, dass es sich in einen neuen, im Kontext der Sklaverei entstandenen Diskurs einbetten ließ. Die lexikalische Innovation wurde durch stereotype Bilder und Wertungen motiviert, die auf alltäglichen Erfahrungen vieler Europäer mit Sklaven und Dienern, sowie auch auf ethnozentrisch geprägten Wahrnehmungsmustern beruhten.

5 Weitere Entwicklung

Die Entwicklungslaufbahn der im gesamten karibischen Raum vertrauten Ausdrücke *cimarrón* und *mar(r)on* (*mawon*) war auch nach der Veränderung des historischen Kontextes noch lange nicht abgeschlossen, da diese im Bewusstsein der Sprecher fest mit einer spezifischen Lebenserfahrung in den Kolonien verankert waren. Semantische Übereinstimmungen im Spanischen und Französischen auf den Antillen lassen sich jedoch nicht mehr durch die Kopierprozesse, sondern eher durch den Gebrauch des Ausdrucks in einem vergleichbaren soziokulturellen Handlungsrahmen erklären. Der vollzogene Bedeutungswandel ist daher als polygenetisch zu betrachten, wobei man die Rolle des sprachlichen Austauschs weiter berücksichtigen muss.

Die in der modernen Zeit erfolgten Veränderungen betreffen vor allem zwei Aspekte: die Extension des Ausdrucks und seine Konnotation. Die Veränderungen der Extension waren sprachökologisch gesehen unvermeidlich, da sich das Wissen um die Kategorie CIMARRÓN/MAR(R)ON veränderte und die zentrale Verwendung als Bezeichnung für Sklaven ihre Gültigkeit verlor. Den neuen Verwendungsweisen der beiden Lexeme lag demnach die Verschiebung des Prototyps zugrunde. Die zentralen Bedeutungsaspekte ‚wild‘, ‚geflohen‘ und ‚isoliert lebend‘ werden zwar auch im neuen sprachökologischen Kontext hervorgehoben, aber als typische Referenten treten jetzt keine besonderen sozialen Gruppen auf, sondern allgemein Personen, welche die Sprecher mittels des Ausdrucks *cimarrón/mawon* auf eine bestimmte Art und Weise darstellen.

Die Verwendungsweise von *cimarrón* in Hispanoamerika für generell abwesende, verschwundene Personen, die bereits Pichardo (1875, s. v.) auf Kuba im 19. Jahrhundert dokumentierte, weist auffällige semantische Übereinstimmungen mit dem in den französisch basierten Kreolsprachen der Karibik weiterhin gebräuchlichen Lexem *maron/mawon* auf. Auf Martinique und Guadeloupe bezieht man sich heute mit diesem Ausdruck auf plötzlich verschwundene bzw. unbemerkt weggegangene Personen im Allgemeinen, auf fremdgegangene Frauen, auf Kinder, die den Schulunterricht schwänzen, oder auf unzuverlässige Geschäftspartner.

Auch die Verwendung des Wortes für Personen, die eine Tätigkeit heimlich und ohne offizielle Genehmigung bzw. ohne notwendige Ausbildung ausüben, ist der Frankokaribik und Hispanoamerika gemeinsam. Bei der Bedeutung des Wortes *mawon* im Sinne von ‚illegal‘ liegt eine metonymische Referenzverschiebung vor, die sich aus sprachökologischer Sicht gut verdeutlichen lässt. Die semantische Entwicklung ist vor dem Hintergrund einer spezifischen wirtschaftlichen Situation im 19.-20. Jahrhundert zu betrachten, in der Schwarzarbeit, Steuerflucht und Lizenzfälschung verbreitet waren. Da sich diese sozialen Praktiken vor allem durch ein Verhalten auszeichneten, das darin bestand, sich zu verstecken, zu fliehen und die Regeln zu verletzen, betrachtete man entsprechende Personen als typische Vertreter der Kategorie MAWON. In Bezug auf diese Referentengruppe wurde jedoch eine neue Perspektive geschaffen, indem die Sprecher eine weitere kopräsentante Bedeutungskomponente, das Merkmal [+ illegal], hervorhoben, welches diese Gruppe besonders deutlich charakterisierte. Dies führte zu einer neuen, metonymischen Lesart des Ausdrucks.

Neben den semantischen Übereinstimmungen sticht auch die Konstanz der pejorativen Konnotation der Ausdrücke *cimarrón* und *mar(r)on* hervor. Im Gebrauch durch die Europäer bezog sich das Konzept ausschließlich auf negative bzw. als negativ wahrgenommene Merkmale der Referenten, sodass der Transfer einer negativen kulturellen Wertung mit der semantischen Entwicklung der Ausdrücke – von der Bezeichnung von wild wachsenden Pflanzen, verwilderten Tieren, geflohenen Sklaven bis hin zu nicht qualifizierten, illegal arbeitenden Personen – einherging. Die negative Konnotation lässt sich dadurch erklären, dass die Ausdrücke stets den Standpunkt einer dominierenden Gruppe, seien es Konquistadoren, Kolonisten, Sklavenbesitzer oder Verwalter, repräsentierten. Die Eigenschaften potenzieller Referenten wurden zweckbestimmt gewichtet, und die Hervorhebung bestimmter Merkmale war stets auf die Interessenlage und ethno- bzw. eurozentrisch geprägte Einstellungen der Sprecher ausgerichtet.

Eine teilweise Veränderung der negativen Konnotation des Ausdrucks hin zu einer romantisch-positiven fällt auf den Antillen in die revolutionären 70er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dieser Wandel ist unter einem ökolinguistischen Gesichtspunkt interessant. Im Rahmen des Identitätsdiskurses der postkolonialen Zeit gewann das Konzept CIMARRÓN/MARRON eine neue Perspektivierung, indem die Sicht der nicht-dominierenden Gruppe und damit der positive Aspekt der Rebellion gegen die koloniale Ordnung in den Vordergrund rückten. Das einseitig konstruierte Bild einer gefährlichen, asozialen, häufig in den Zuckerrohrfeldern lebenden Person, vor der man die Schulkinder warnte, wandelte sich zum Image eines heroischen Kämpfers gegen ein rigides und ungerechtes politisches System. Auf der Suche nach einer positiven, multikulturellen Identität der Karibik erklärte eine neue kulturelle Bewegung den *nègre marron* zu einem Gründungsmythos, „un mythe fondamentale de la civilisation Caribéenne“ (Louise 2006: 10). *Le marronage* wurde als die äußerste Ausprägung des Widerstandes definiert, der eine wesentliche Rolle beim Kampf um die Unabhängigkeit der Gemeinden von *maroon*-Sklaven auf Jamaika, bei der Erklärung der eigenen Republik auf Haiti und in verschiedenen Formen des Protestes auf anderen karibischen Inseln spielte. Vormalig als negativ belastete Distinktionsmerkmale wurden als Mut, kämpferische Natur, Streben nach Gerechtigkeit und Freiheit neu definiert. Die Fokussierung auf positive Charakteristika führte ihrerseits zur Veränderung der Extension des Ausdrucks. Der mythische *maron* wurde zum Symbol unterschiedlicher politischer und kultureller Strömungen der Karibik, unter anderem der Rastafari-Bewegung (vgl. Yerro 2000: 120). Noch heute verwendet man den Ausdruck in Bezug auf Personen aus *rasta*-Gemeinden auf Guadeloupe.

Außerhalb des politischen Diskurses behält jedoch die Kollokation *nèg mawon* im alltäglichen Gebrauch ihre pejorative Bedeutung. Man bezieht sich damit auf Martinique auf herumziehende (*drivé*), aufgrund ihrer Machenschaften verdächtige Personen (vgl. Curtius 2000: 113). Das Image vom *nèg mawon* hat im Alltag der Sprecher noch immer einen mystischen, diabolischen Aspekt. Auf den Französischen Antillen lebt es nicht nur im jährlichen Februar-Karneval in der traditionellen Figur eines schwarzen Teufels weiter, sondern auch in den Angst einjagenden Sprüchen der Kindererzieher „le Nègre Marron va te manger“ (Yerro 2000: 122).

Die semantische Entwicklung von *cimarrón/mar(r)on* demonstriert einen engen Zusammenhang zwischen der sprachökologischen Umgebung der karibischen Kontaktzone aus der Makroperspektive einerseits und einzelnen Kontaktbeziehungen bestimmter Sprachgemeinschaften sowie zwischen dem Zweck und den Folgen ihrer Interaktion andererseits. Vielseitige Kontakte zwischen den Indigenen und den Europäern und zwischen den verschiedenen europäischen Sprechergemeinschaften waren dank des Gebrauchs eines gemeinsamen Vokabulars möglich und trugen gleichzeitig auch zu seiner Verbreitung und Festigung bei. Historische Kernbedeutungen von *cimarrón* und *mar(r)on/mawon* lassen sich

genau durch markante Übereinstimmungen in unterschiedlichen Sprachgemeinschaften noch heute erkennen.

Literatur

- Acosta, José de. 1982 [1586]. *Peregrinación de Bartolomé Lorenzo*. José Juan Arrom (Hrsg.). Lima: Copé.
- Allsopp, Richard. 1996. *Dictionary of Caribbean English Usage*. Oxford: Oxford University Press.
- Arrom, José Juan. 1986. Cimarrón: apuntes sobre sus primeras documentaciones y su probable origen. In: Almánzar, José Alcántara (Hrsg.), *Cimarrón*, 15-30. Santo Domingo: Fundación García-Arévalo, Inc.
- Arrom, José Juan. 2000. *Estudios de lexicología antillana*. Puerto Rico: Editorial de la Universidad de Puerto Rico.
- Arveiller, Raymond. 1963. *Contribution à l'étude des termes de voyage en français (1505-1722)*. Paris: Éditions d'Artrey.
- Blank, Andreas. 1997. *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Blumentritt, Ferdinand. 1899. *Verzeichnis philippinischer Sachwörter: aus dem Gebiete der Ethnographie und Zoologie*. Berlin: Friedländer.
- Breton, Raymond. 1665. *Dictionnaire caraïbe-françois, meslé de quantité de remarques historiques pour le esclaircissement de la langue*. Auxerre: Gilles Bouquet.
- Breton, Raymond. 1666. *Dictionnaire françois-caraïbe, composé par le R. P. Raymond Breton, Religieux de l'ordre des Freres Presceurs et l'un des quatre premiers François Missionnaires Apostoliques en l'Isle de la Gardeloupe, et autres circonoicines de l'Amerique*. Auxerre: Gilles Bouquet.
- Buesa, Tomás/ Enguita Utrilla, José. 1992. *Léxico del español de América: su elemento patrimonial e indígena*. Madrid: MAPFRE.
- Corominas, Joan/ Pascual, José A. 1980-1991. *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*. Bd. II. Madrid: Gredos.
- Covarrubias Horozco, Sebastián de. 2006 [1611]. *Tesoro de la lengua castellana o española*. Ignacio Arellano/ Rafael Zafra (Hrsg.). DVD-ROM. Madrid: Iberoamericana.
- Curtius, Anny Dominique. 2000. Désontologisme et réontologisme des esclaves et des marrons. In: Bernabé, Jean u. a. (Hrsg.), *Au visiteur lumineux: des îles créoles aux sociétés plurielles*, 103-114. Petit-Bourg, Guadeloupe: Ibis Rouge.
- DA = Real Academia Española. 1990 [1726-1739]. *Diccionario de Autoridades*. Bd. I. Madrid: Gredos.
- Deive, Carlos Esteban. 1992. Las ordenanzas sobre esclavos cimarrones de 1522. *Boletín del Museo del Hombre Dominicano* 25. 133-138.
- Descourtilz, Michel Etienne. 1809. *Voyages d'un naturaliste, et ses observations*. Bd. II. Paris: Dufart.
- Descourtilz, Michel Etienne. 1827. *Flore pittoresque et médicinale des Antilles françaises*. Bd. IV. Paris: Chappron & Cornillon.
- Diderot, Denis/ d'Alembert, Jean Baptiste le Rond (Hrsg.). 1751-1765. *Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers de Diderot et d'Alembert*. Paris : Briasson, David, Le Breton, Durant.
http://www.lexilogos.com/encyclopedia_diderot_alembert.htm [zuletzt aufgerufen am 10.05.2012].
- Dudley, Robert. 1899 [1594-1595]. *The Voyage of Robert Dudley afterwards styled Earl of Warwick and Leicester (...) to the West Indies. Narrated by Capt. Wyatt, by Himself*,

- and by Abram Kendall, Master. George F. Warner (Hrsg.). London: Bedford Press for Hakluyt Society.
- Du Tertre, R. P. Jean Baptiste. 1654. *Histoire generale, des isles des Christophe, de la Guadeloupe, de la Martinique, et autres dans l'Amerique*. Paris: Jacques Langlois.
- Fernández de Oviedo, Gonzalo. 1959 [1548]. *Historia general y natural de las Indias*. Juan Perez de Tudela Bueso (Hrsg.). Madrid: Atlas.
- Fouchard, Jean. 1988. *Les marrons de la liberté*. Port-au-Prince: Deschamps.
- García Arévalo, Manuel A. 1986. El maniel de Jose Leta: evidencias arqueológicas de un posible asentamiento cimarrón en la región sudoriental de la isla de Santo Domingo. In: Almánzar, José Alcántara (Hrsg.), *Cimarrón*, 33-47. Santo Domingo: Fundación García-Arévalo, Inc.
- Garcilaso de la Vega, Inca. 1986 [1617]. *La Florida del Inca*. Sylvia L. Hilton (Hrsg.). Madrid: Historia 16.
- Godefroy, Frédéric. 1881-1902. *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle*. Bd. V. Paris: Vieweg.
- Grenand, Pierre/ Moretti, Christian/ Jacquemin, Henri. 1987. *Pharmacopées traditionnelles en Guyane: Créoles, Palikur, Wayãpi*. Paris: ORSTOM.
- Guillot, Carlos Frederico. 1961. *Negros rebeldes y negros cimarrones. Perfil afroamericano en la historia del Nuovo Mundo durante el siglo XVI*. Montevideo: Fariña.
- Hickeringill, Edmund. 1999 [1661]. Jamaica Viewed; With All the Ports, Harbours, and their several Soundings, Towns, and Settlements thereunto belonging. In: Krise, Thomas W. (Hrsg.), *Caribbeana: An Anthology of English Literature of the West Indies, 1657-1777*, 33-52. Chicago, Ill. u. a.: University of Chicago Press.
- Huguet, Edmond. 1925-1967. *Dictionnaire de la langue française du 16e siècle*. Paris: Champion.
- Jansen, Silke. 2012. La formation du français régional et des créoles antillais: l'apport du taïno. In: Thibault, André (Hrsg.), *Le français dans les Antilles: études linguistiques*, 101-138. Paris: L'Harmattan.
- König, Karl. 1939. *Überseeische Wörter im Französischen (16.-18. Jahrhundert)*. Halle: Niemeyer.
- Laet, Jean de. 1633. *Novus Orbis seu descriptionis Indiae Occidentalis Libri XVIII authore Joanne de Laet Antverp*. Leiden: Elzevir.
- Laguarda Trías, Rolando A. 1958. *Historia de un caso de simbiosis léxica: cimarrón y bagual*. Montevideo: Revista Nacional.
- Langacker, Ronald W. 1993. Reference-point constructions. *Cognitive Linguistics* 4(1). 1-38.
- Larousse du XXe siècle: en six volumes*. 1928-1953. Paul Augé (Hrsg.). Paris: Larousse.
- Léry, Jean de. 1578. *Histoire d'un voyage fait en la terre du Bresil, autrement dite Amerique*. La Rochelle: Antoine Chuppin.
- López de Velasco, Juan. 1894 [1571-1574]. *Geografía y descripción universal de las Indias recopiladas por el cosmógrafo-cronista Juan López de Velasco desde el año de 1571 al de 1574*. Justo Zaragoza (Hrsg.). Madrid: Establecimiento tipográfico de Fortanet.
- Louise, René. 2006. *Manifeste du marronisme moderne: philosophie de l'esthétique des artistes de la Caraïbe et d'Amérique latine*. Case-Pilote, Martinique: Lafontaine.
- Ludwig, Ralph. 1996. *Kreolsprachen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: zur Syntax und Pragmatik atlantischer Kreolsprachen auf französischer Basis*. Tübingen: Narr.
- Morera, Marcial. 2006. *Diccionario histórico-etimológico del habla canaria*. Puerto del Rosario, Fuerteventura: Servicio de publicaciones.
- OED = *Oxford English Dictionary*. Oxford University Press.
www.oed.com [zuletzt aufgerufen am 16.06.2012].
- Ortiz, Fernando. 1987 [1916]. *Los negros esclavos*. La Habana: Ciencias Sociales.

- Parmentier, Jean/ Parmentier, Raoul. 1971 [1520-1526]. *Le discours de la navigation de Jean et Raoul Parmentier de Dieppe*. Charles Schefer (Hrsg.). Amsterdam: Philo Press.
- Penard, Thomas E. 1928. Remarks on an old vocabulary from Trinidad. *Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde* 9(1). 265-270.
- Pharies, David. 2002. *Diccionario etimológico de los sufijos españoles y de otros elementos finales*. Madrid: Gredos.
- Picard, Jacqueline u. a. 1999. *Ô fugitif: anthologie autour de la figure du marron*. Le Gosier, Guadeloupe: CARET.
- Pichardo, Esteban. ¹⁰1976 [⁴1875]. *Diccionario provincial casi razonado de voces y frases cubanas*. La Habana: Ciencias Sociales.
- Raleigh, Walter Sir. 1848 [1596]. *The Discovery of the large, rich, and beautiful Empire of Guiana with a relation of the great and golden city of Manoa (...) Performed in the year 1595 by Sir Walter Raleigh*. Robert H. Schomburgk (Hrsg.). London: Hakluyt Society.
- Rochefort, César de. ²1665 [1658]. *Histoire naturelle et morale des îles Antilles de l'Amérique. Enrichie d'un grand nombre de belles Figures en taille douce, des Places & des Raretez les plus considerables, qui y sont décrites. Avec un Vocabulaire Caraïbe*. Rotterdam: chez Arnout Leers.
- Simón, Pedro. 1882 [1626]. *Noticias historiales de las conquistas de tierra firme en las Indias Occidentales por Fr. Pedro Simon del Orden de San Francisco del Nuevo Reino de Granada*. Bd. I. Bogotá: Medardo Rivas.
- Schwauß, Maria. 1977. *Wörterbuch der regionalen Umgangssprache in Lateinamerika*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Thevet, André. 1586. *Le grand Insulaire et pilotage d'André Thevet, Angoumoisain, cosmographe du Roy, dans lequel sont contenus plusieurs plants d'isles habitées et deshabetées et description d'icelles*. Manuscrit. Bibliothèque nationale de France.
- URL: <<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b9065835g.r=.langFR>> [zuletzt aufgerufen am 28.12.2012].
- Vaquero, María/Morales, Amparo. 2005. *Tesoro lexicográfico del español de Puerto Rico*. San Juan, Puerto Rico: Academia puertorriqueña de la lengua española; Plaza Mayor.
- Vargas Machuca de, Bernardo D. 1892 [1599]. *Milicia y descripción de las Indias*. 2 Bde. Madrid: Victoriano Suárez.
- Yerro, Philippe Alain. 2000. À partir du mouvement rastafari de Martinique: système discursif, ethnicité et retour du refoulé. In: Bernabé, Jean u. a. (Hrsg.), *Au visiteur lumineux: des îles créoles aux sociétés plurielles*, 115-135. Petit-Bourg, Guadeloupe: Ibis Rouge.
- Warner, George F. (Hrsg.). 1899. *The Voyage of Robert Dudley afterwards styled Earl of Warwick and Leicester (...) to the West Indies. Narrated by Capt. Wyatt, by Himself, and by Abram Kendall, Master*. London: Bedford Press for Hakluyt Society.
- Winer, Lise. 2009. *Dictionary of the English/Creole of Trinidad and Tobago*. Montreal u. a: McGill-Queen's University Press.
- Zayas y Alfonso, Alfredo. 1931 [1914]. *Lexicografía antillana; Diccionario de voces usadas por los aborígenes de las Antillas Mayores y de algunas de las Menores y consideraciones acerca de su significado y de su formación*. La Habana: Tipos Molina y Cía.

